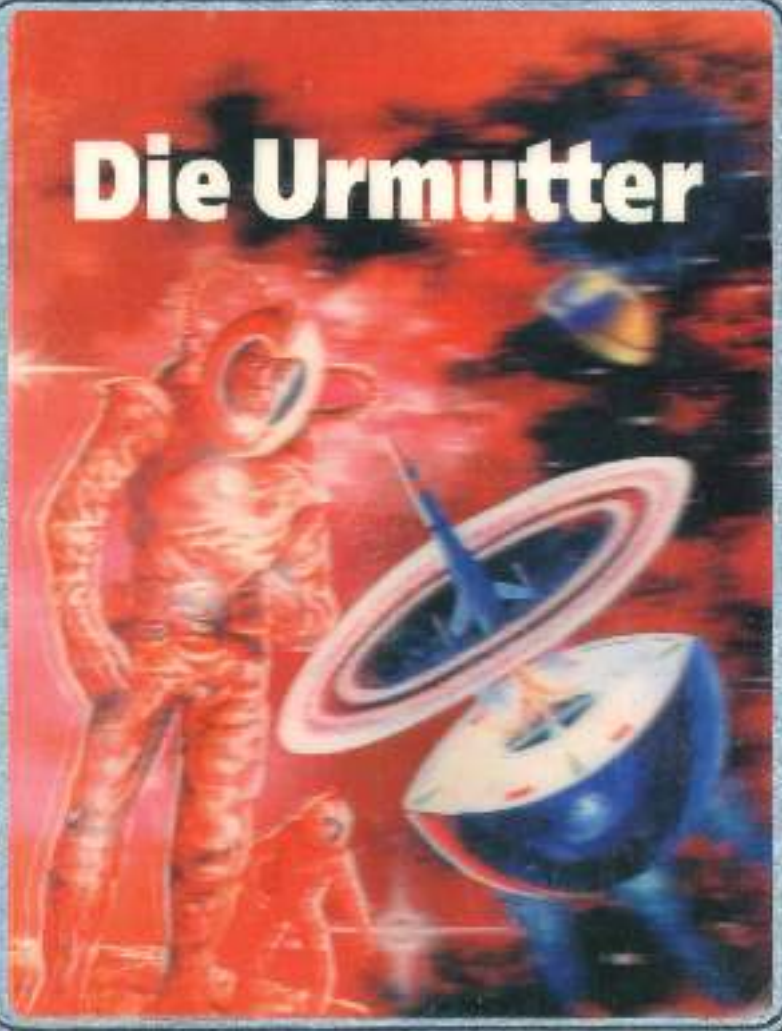
Perry Rhodan



Perry Rhodan

Die Urmutter

Band 053

Inhaltsangabe

Auf der Suche nach Verbündeten im Kampf gegen Gavalier und die Pedotaster gerieten Perry Rhodan und Atlan – von den Bewohnern von Olympia und Mercefe – in die Unterwelt des Planeten Crysgal. Es ist eine Welt mit schreckliches Leben und unzähligen Fallen – die Heimat der Zerrig Muranen. Trotz vielen gefährlichen Situationen kann Perry Rhodan diese davon überzeugen, daß er der Gegner nicht ist. Von da an kämpft eine unbeschreibliche Streitmacht mit den Gegnern und erhält Oberon zur Anerkennung durch die Urmutter. Der Riesenroboter unterstützt die Gegner bei Gavalier, blockiert und zerstört Pakeron Cuchulain. Er verhindert das Gehirnwäsche der Gegner. Dann beginnt das Chaos: Mousehaus aus fällt aus dem Hyperraum zurück, und die Flotten der Gegner und Gegnerinnen treten zur Vernichtungsschlacht aufeinander ...

Alle Rechte vorbehalten
© 1996 by Verlagsunion
Erich Fabel-Arthur Moewig KG, Rastatt
Redaktion: Horst Hoffmann
Einbandgestaltung: Erich Gebhardt
Einbandillustration: Johnny Bruck
Druck und Bindung:
GGP Media GmbH
Printed in Germany 1997
Buch-Nr. 08189 3

Dieses eBook ist umwelt- und leserfreundlich, da es weder chlorhaltiges Papier noch einen Abgabepreis beinhaltet! ☺

Vorwort

Nun ist es also soweit. Die Flotten zweier Galaxien prallen aufeinander, die Fetzen fliegen, und die Erzhalunken reiben sich wieder einmal die schmutzigen Hände. Ein ins Gigantische gewachsenes Robotgehirn, von Ovaron selbst noch in Auftrag gegeben und programmiert, wacht über das Versteck der Ganjasen und tut das so gründlich, daß es den – längst identifizierten – Ganjo erst nach dem hundertsten Test als solchen anerkennt und damit seinen politischen Gegnern die Zeit gibt, ihre Fäden zu ziehen und das Chaos vorzubereiten.

Dies sind im wesentlichen die Punkte, die der Handlung des 53. PERRY RHODAN-Buches anzukreiden waren. Auf der anderen Seite liegt hiermit ein Werk vor, das an Spannung und Dramatik nicht so leicht zu überbieten ist. Die Ereignisse in der Cappin-Galaxis streben ihrem Höhepunkt entgegen – und dieser wird im nächsten Band stattfinden, allerdings an anderer Stelle, nämlich im Solsystem, das danach nie mehr so sein wird wie vorher.

Diesmal fanden die folgenden Romane Aufnahme ins Buch, in Klammern die Nummern der Hefte: *Die Mutanten von Erysgan* (485), *System der tausend Fallen* (490) und *Transmitter nach Takera* (491) von H.G. Ewers; *Zwischen Weltraum und Untergrund* (486) und *Ich, der Ganjo* (487) von William Voltz; *Plan der Vernichtung* (488) von Hans Kneifel; *Gucky und der Verräter* (489) von Clark Darlton.

Ich möchte mich wieder bedanken bei allen Lesern, Freunden und Kollegen, die nicht mit Kritik und Anregungen für die PERRY RHODAN-Buchreihe hinter dem Berg gehalten haben und sogar schon Vorschläge für den nun bald beginnenden Schwarm-Zyklus gemacht

haben. Er wird die offenbar sehr hohen Erwartungen erfüllen, dessen bin ich ganz sicher.

Bergheim, im Sommer 1995 Horst Hoffmann

Zeittafel

1971 Perry Rhodan erreicht mit der STARDUST den Mond und trifft auf die Arkoniden Thora und Crest.

1972 Mit Hilfe der arkonidischen Technik Einigung der Menschheit.

1976 Das Geistwesen ES gewährt Rhodan und seinen engsten Wegbegleitern die relative Unsterblichkeit.

1984 Galaktische Großmächte versuchen, die aufstrebende Menschheit zu unterwerfen.

2040 Das Solare Imperium ist entstanden und stellt einen galaktischen Wirtschafts- und Machtfaktor ersten Ranges dar.

2400 Entdeckung der Transmitterstraße nach Andromeda; Abwehr von Invasionsversuchen von dort und Befreiung der Völker vom Terrorregime der Meister der Insel.

2435 Der Riesenroboter OLD MAN und die Zweitkonditionierten bedrohen die Galaxis. Perry Rhodan wird nach M 87 verschlagen. Nach seiner Rückkehr Sieg über die Erste Schwingungsmacht.

2909 Während der Second-Genesis-Krise kommen fast alle Mutanten ums Leben.

3430 Um einen Bruderkrieg zu verhindern, läßt Rhodan das Solsystem in die Zukunft versetzen. Bei Zeitreisen lernt er den Cappin Ovaron kennen.

3437/38 Um Ovaron zu seinem Recht als Herrscher (Ganjo) über das Cappin-Volk der Ganjasen zu verhelfen und einer befürchteten Invasion zuvorzukommen, startet Perry Rhodan mit der MARCO POLO eine Expedition in die Galaxis Gruelfin, die Heimat der Cappins. Die Terraner stoßen überall auf verwü-

stete Welten. Das Volk der Ganjasen erscheint wie ausgerottet, doch dann entdeckt man sein Versteck in der Kleingalaxis Morschatztas und nimmt den Kampf um Ovarons Erbe auf.

Prolog

Seit dem Flug der MARCO POLO zur über 35 Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernten Galaxis NGC 4594 sind mittlerweile mehr als neun Monate vergangen, und die insgesamt 8.000 Expeditionsteilnehmer haben sich seitdem erbittert gegen die Flotten der Takerer zur Wehr setzen müssen, jenes Cappin-Volkes, das nach Ovarons Aufbruch zur Erde die Macht an sich gerissen hat. Vor rund 200.000 Jahren nutzten sie die Abwesenheit des Ganjos aus, um das bisher stärkste Volk, die Ganjasen, vernichtend zu schlagen. Seitdem gelten die Ganjasen als verschollen oder ausgestorben. Nur wenige überlebten auf radioaktiv verstrahlten Welten, wo sie ein kümmerliches Dasein unter der Oberfläche führen, die meisten von ihnen mutiert.

Ovaron, der heimgekehrte Ganjo, klammert sich verzweifelt an die Hoffnung, daß es sein Volk noch irgendwo gibt, während Perry Rhodan in erster Linie um die Milchstraße und das Solsystem besorgt ist. Immer wieder erhält er Informationen über die so gut wie abgeschlossenen Vorbereitungen der Takerer zur Pedo-Invasion der Galaxis. Was Pedotransferer (nicht alle Cappins verfügen über diese Gabe) anrichten können, wenn sie Menschen geistig übernehmen, haben die Terraner schon bitter zu spüren bekommen.

Bei der Flucht vom Zentralplaneten der Takerer entdecken die Gefährten seltsame Roboter, die sogenannten Vasallen. Sie finden heraus, daß diese Vasallen jeweils Teile einer größeren Einheit sind, der sogenannten Sammler.

Und die Sammler gehören wiederum zu einem rätselhaften Riesenroboter, der Urmutter, deren Gesandter Florymonth Rhodan und Ovaron den Weg zur Terrosch-Rotwolke zeigt – und von dort aus in die im Hyperraum verborgene Kleingalaxis Morschatztas, ins langgesuchte Versteck der Ganjasen.

Perry Rhodan mit Ovaron und Atlan mit Merceile geraten dort in eine Falle der Pedolotsen, einer verräterischen Sekte, die nach außen Ovaron verehrt und die Rückkehr des Ganjos predigt, in Wirklichkeit aber den Ganjo-Kult nur dazu benutzt, die eigene Macht zu stabilisieren.

Die Freunde können den Pedolotsen und deren grausamem Anführer, Guvalasch, entkommen.

Mit Hilfe der Perdaschisten, einer Widerstandsgruppe, gelangen sie auf den Planeten Erysgan. Während Guvalasch den Ganjasen einen falschen Ganjo präsentiert, verbergen sie sich dort und warten auf ihre Chance, aus Morschatztas zu fliehen und die MARCO POLO zu Hilfe zu holen.

I.

April 3438
Bericht Perry Rhodan

Admiral Farros Gesicht wirkte wie eine Maske aus grauem Solitgestein. Die hellblauen Augen verschleierten sich kurz, als die letzte glühende Gaswolke im All verwehte.

Ich wandte mich rasch ab und konzentrierte mich auf die Kontrollen, als ich merkte, wie die Starre von Admiral Farro wich. Der Admiral brauchte nicht zu wissen, daß ich ihn beobachtet hatte, während das letzte Schiff seines Eliteverbandes von den Einheiten des Robotgehirns vernichtet wurde. Er würde niemals verstehen, daß mich der Tod seiner besten Männer nicht sonderlich erschütterte.

Vielleicht, wenn er wüßte, wer ich in Wirklichkeit war …

Doch das war mein Geheimnis, das ich ohne zwingende Notwendigkeit nicht preisgeben würde. Meine Namen waren so zahlreich wie die Leben, die ich gelebt hatte. Noch hieß ich Ervelan, aber in spätestens fünfzig Jahren mußte ich eine neue Identität annehmen, wenn mein Geheimnis nicht offenbar werden sollte.

»Wie lange noch, Ervelan?«, fragte Admiral Farro unvermittelt.

»Nicht mehr lange, Admiral«, antwortete ich vage. Meine Finger glitten über das Kontrollpaneel mit den verschiedenfarbigen Tasten. Die SALTEQUYN sprang vorwärts wie ein Uvair, als die Schubleistung sich erhöhte.

»Sind Sie …«, begann Farro aufgebracht. Er verstummte und biß sich auf die Lippen, als ich mich umwandte und ihn anlachte.

Kurz darauf heulten die Alarmpfeifen auf. Ortungsalarm. Auf den Kontrollschirmen des Objektasters erschienen zahllose hellgrün leuchtende Punkte. Eine mechanische Stimme sagte Werte auf.

Ich schaltete die Alarmanlage ab. Es war unerheblich, daß die Robotschiffe die Energieemissionen unserer Triebwerke angemessen hatten. Die SALTEQUYN befand sich bereits zu dicht am Wechselpunkt, als daß sie noch eingeholt werden konnte. Sie konnte auch nicht mehr beschossen werden, denn die Energieentladungen wären auf die Energiekonzentration des Wechselpunktes übergesprungen und hätten einen irreparablen Kontinuumsdefekt hervorgerufen.

Wenige Llarags später tauchten wir in den Wechselpunkt ein. Ein eigenartiges Glühen umgab die SALTEQUYN. Der normale Weltraum schien nicht mehr zu existieren. Ich schlug auf die AUS-Taste der Triebwerke, röhrend setzten die Aggregate aus.

Das rote Glühen kroch förmlich durch die Wände des Raumschiffes, sickerte in meinen Körper, bis alles davon erfüllt war. Dann erlosch es mit einer Plötzlichkeit, die wie ein Schock wirkte. Meine Sinne brauchten einige Llarags, um sich auf die veränderte Lage einzustellen. Zuerst registrierten sie ein alles umfassendes Schweigen, danach gähnende Leere – und mitten in der Leere das nervöse Blinken eines grünen Kontrollauges.

Neben mir zog Admiral Farro geräuschvoll die Luft ein. Ich wollte über seine Nervosität lächeln, merkte jedoch, daß meine Nervenenden ebenfalls kribbelten, als wären sie elektrisch aufgeladen. Es war nicht nur die völlige Ungewißheit, die mich so nervös machte, sondern auch die Nachwirkung eines verwirrenden Eindrucks, den ich während des Wechsels gehabt hatte, des Eindrucks, dies alles nur zu träumen.

Doch es konnte unmöglich nur ein Traum sein, dazu lagen die Gegebenheiten viel zu klar vor meinem Bewußtsein. Es hatte mit dem mysteriösen Verschwinden des Ganjos Ovaron begonnen. Niemand konnte oder wollte sagen, was aus ihm geworden war. Folglich erschienen mir die Gerüchte, die von einer Rückkehr des Ganjos in ferner Zukunft wissen wollten, unglaubhaft. Wahrscheinlich war Ovaron von Mördern beseitigt worden, die der Nandor-Clan gedungen hatte. Dafür sprach die Tatsache, daß der Nandor-Clan bald nach dem Verschwinden des Ganjos die Regierungsgewalt über das Ganjasische Reich an sich gerissen hatte.

Eine Revolte der Militärs unter Kapitän Moshaken fegte die Usurpatoren bald danach wieder hinweg. Moshaken bildete eine Militärregierung und organisierte den Kampf gegen die Raumflotten des takerischen Volkes, dessen Taschkar die internen Machtkämpfe der Ganjasen ausgenutzt hatte, um seine Macht auf Kosten des Ganjasischen Reiches auszudehnen. Innerhalb der Galaxis Gruelfin tobten erbitterte Kämpfe. Die Fronten wogten hin und her, und jeder Cappin, der über die militärischen und wirtschaftlichen Potentiale der verfeindeten Reiche informiert war, konnte erkennen, daß es in diesem Krieg keinen Sieger, sondern nur Verlierer geben würde.

Bei dieser Lage erschien der Gedanke nur allzu verlockend, den wahnwitzigen Krieg zu beenden, und genau das hatte jenes riesige Robotgehirn zu seinem Ziel erklärt. Nach seinen Anweisungen zog sich das ganjasische Volk systematisch von seinen Welten zurück und siedelte sich innerhalb der Kleingalaxis Morschatztas an, während die Flotte des Reiches die Flottenverbände der Takerer an Stellen band, von denen aus die Übersiedlungsaktion nicht beobachtet werden konnte. Die Befehle des Robotgehirns erreichten auch die ganjasische Volksgruppe der Nasoms, die von Admiral Farro geführt wurde. Die Nasoms hatten seit langer Zeit den Kugelsternhaufen Nasomes bewohnt, eine jener Sternenballungen, von denen rund siebenhundert im Halo von Gruelfin gruppiert waren. Eine gewisse Isolation und die erkämpfte wirtschaftliche Unabhängigkeit vom Ganjasischen Reich hatten die Nasoms zu einem stolzen Cappinschlag gemacht. Sie waren deswegen keine Abtrünnigen geworden, sondern fühlten immer noch als Ganjasen, aber es widersprach ihrer Mentalität, den Befehlen eines Robotgehirns zu gehorchen und ihre Heimat aufzugeben.

Admiral Farro dachte nicht anders als seine Nasoms. Vielleicht hätte er gehorcht, wenn der Umsiedlungsbefehl von Kapitän Moshaken gekommen wäre, denn die beiden Männer hatten vor rund hundert Planetenumläufen Borghas gemeinsam gegen den Nandor-Clan gekämpft. Aber Moshaken regierte nicht mehr. Er war verschollen, und an seiner Stelle gab eine Maschine die Befehle aus.

Farro schlug mit seinen Verbänden eine Flotte von Robotschiffen zu-

rück, die in den Kugelsternhaufen Nasomes eingedrungen war, um die Evakuierung der besiedelten Welten zu erzwingen. Das war vor einem halben Planetenumlauf Borghas gewesen. Inzwischen hatten wir erfahren, daß es zwischen den Kugelsternhaufen Nasomes und Almaden einen Wechselpunkt gab, durch den man die Koordinaten des Robotgehirns erreichen konnte. Dieser Wechselpunkt wurde von einer Flotte Robotschiffe bewacht, und Admiral Farro hatte seinen Eliteverband geopfert, um die Wachflotte vom Alleingang der SALTEQUYN abzulenken.

Und nun waren wir hier, in einem Weltall ohne Sterne – und das blinkende Kontrollauge zeigte die unmittelbare Nähe eines Himmelskörpers an, der von keinem Panoramaschirm abgebildet wurde.

»Landen Sie, Ervelan!« befahl Admiral Farro mit rauher Stimme. »Landen Sie auf dem – hm – Ortungsreflex!« Sein Gesicht glich wieder einer steinernen Maske, doch die Augen verrieten Unsicherheit.

Ich ließ meine Finger über das Kontrollpaneel gleiten. Die Leuchtkontrollen der Manuellsteuerung erloschen, dafür blinkte das rosa Auge der Automatsteuerung auf. Grollend erwachten die Triebwerke zu neuem Leben. Die SALTEQUYN drehte sich etwas nach Backbord und sank dann rasch weg.

Mehrere grüne Lichter zeigten einige Llarags später an, daß die Landebeine Kontakt mit festem Untergrund hatten. Im gleichen Augenblick erschien auf den Panoramaschirmen eine wogende gelbe Nebelmasse. Formen bildeten sich heraus, zuerst undeutlich, dann zu vertrauten Vorstellungen assoziierend.

Ich erkannte – wenn man das ›erkennen‹ nennen durfte – einen Wald von Obelisken, blaurote schlanke Gebilde, die in einen diffusen Himmel ragten. Silbrig schimmernde Fäden hingen zitternd zwischen den Obelisken, und die Außenmikrophone übertrugen ein helles Klingen. Mein Blick fiel auf den Boden zwischen den nadelschlanken Bauwerken. Ich schluckte unwillkürlich, als ich die schwarze Masse sah. Sie bewegte sich in langen Intervallen auf und ab, als wäre sie die Haut eines atmenden Ungeheuers.

Admiral Farro zog seinen Desintegrator und schnallte sich los. Er

handelte entschlossen und zielbewußt. Ich fürchtete mich, dennoch folgte ich seinem Beispiel. Farros Persönlichkeit war so stark, daß ich mich ihrem Bann nicht entziehen konnte.

Wir schlossen unsere Raumanzüge und gingen zur Bodenschleuse. Es zischte, als das Innenschott sich öffnete. Nachdem es sich wieder geschlossen hatte, betätigte der Admiral den Schalter, der die Luftabsaugung unterband. Beinahe sofort öffnete sich das Außenschott. Es gab keine Kammer-Dekompression, folglich befand sich außerhalb des Schiffes eine Atmosphäre von annähernd gleichem Druck wie im Schiffsinnern.

Admiral Farro zögerte unmerklich, bevor er einen Fuß auf die schwarze pulsierende Masse setzte. Der Boden verfärbte sich zu einem hellen Grau, gab jedoch nicht nach. Farro ließ den Haltegriff los. Ich folgte ihm hinaus, ohne meinen Strahler zu ziehen. Auch der Admiral erkannte, daß es sinnlos wäre, sich gegen das Etwas, auf dem wir gelandet waren, mit einer Energiewaffe zu wehren. Er schob seinen Desintegrator ins Gürtelhalfter zurück.

Im nächsten Moment verschwanden die Obelisken. Nur die silbrig schimmernden Fäden blieben, schwangen an unsichtbaren Verankerungen hin und her. Der Boden löste sich auf. Farro und ich schritten eine Weile über dem Nichts, bevor der Schock des Erkennens uns stokken ließ.

Ich hatte das Gefühl, in einen unendlichen Abgrund zu stürzen. Einen Llarag lang kämpfte ich um mein Gleichgewicht, bevor ich merkte, daß das Nichts mich trug.

Plötzlich strebten all die silbrigen Fäden zu einem gemeinsamen Mittelpunkt, ballten sich zusammen, formten eine Gestalt, einen Mann in silbrig glitzerndem Raumanzug, der uns durch seinen transparenten Kugelhelm hindurch ansah.

Der Ganjo!

Farro stöhnte und nahm dann Haltung an. Also hatte er den Ganjo Ovaron ebenfalls erkannt, obwohl er – im Unterschied zu mir – noch sehr jung gewesen war, als Ovaron spurlos verschwunden war.

Warum mißachten Sie meine Befehle, Admiral? Die Worte formten

sich unmittelbar in meinem Bewußtsein, dennoch hatte ich das Gefühl, Ovarons Stimme zu hören.

»Ihre Befehle, Ganjo …?« wiederholte Farro betroffen.

Die Befehle des Robotgehirns sind meine Befehle, denn ich habe die Urmutter persönlich programmiert.

»Das wußte ich nicht«, erwiderte Farro. »Selbstverständlich werde ich ab sofort die Weisungen des Robotgehirns befolgen, Ganjo.«

Ich danke Ihnen, Admiral.

Die Gestalt des Ganjos löste sich auf. Silbrige Fäden trieben waagrecht davon, obwohl die Rezeptoren meines Raumanzugs keine Luftbewegung anzeigten.

»Kommen Sie zurück!« schrie Admiral Farro.

Mit einemmal war auch der Admiral verschwunden. Die Obelisken schmolzen in kalten Leuchterscheinungen auseinander. Ich wandte mich um und sah, wie die SALTEQUYN zu einem Lichtpunkt schrumpfte.

»Reiß dich los, Perry!« wisperte eine seltsam vertraute Stimme. Über mir erschien ein konturloses Gesicht, dahinter und daneben wogte schemenhafte Bewegung.

Langsam glitt ich aus der fiktiven Welt zurück in die Wirklichkeit …

Die Ebene aus pulsierendem Nichts verwandelte sich in das lachsfarbene Innere einer summenden Maschine. Rechts neben und über mir erkannte ich die leuchtenden Tasten eines Kontrollpaneels, darüber das konturlose Gesicht, das mit einer vertrauten Stimme gesprochen hatte.

»Er hat sich zu stark mit Ervelan identifiziert«, sagte die Stimme einer anderen Person. »Ich warnte nicht grundlos davor, den Erlebnis-Simulator zu benutzen.«

Der Erlebnis-Simulator …

Nun begriff ich erst, daß ich nicht wirklich mit Admiral Farro zu-

sammengewesen war. Ich hatte die ganze Zeit über – eine Zeit, die fast zweihunderttausend Jahre zurücklag – in einer Art Traummaschine gelegen und als die fiktive Person des Mutanten Ervelan geschichtliche Ereignisse miterlebt.

Nein, nicht miterlebt, sondern geträumt – und die geträumten Ereignisse waren auch keine aufgezeichnete Realität gewesen, sondern eine elektronische Rekonstruktion von Ereignissen, die sich so ähnlich abgespielt hatten, vor etwa zweihunderttausend Jahren, als ich gemeinsam mit Ovaron dessen eigene Ankunft auf dem Saturnmond Titan beobachtet hatte.

Das zweidimensionale Gesicht bekam plötzlich Konturen. Ich erkannte Atlan, meinen arkonidischen Freund. Gleichzeitig regte sich in mir etwas, das während des Traumspiels nicht dagewesen war.

»Ovaron?«

»Ja, ich bin zurückgekehrt, Perry.« Die Worte entstanden schlagartig in meinem Bewußtsein, denn Ovarons und mein Geist waren wieder vereint. Ich richtete mich auf.

»Endlich«, sagte Atlan. Ich sah seinem Gesicht an, daß er erleichtert war. »Wir dachten schon, du könntest dich nicht mehr aus der Fiktion lösen.«

Er reichte mir ein Glas, und ich trank den Inhalt auf einen Zug aus. Das Getränk war kalt, dennoch erfüllte es mich mit einer Wärme, die sich durch meinen ganzen Körper ausbreitete und meine Lebensgeister anregte.

Ich ließ mir aus dem Erlebnis-Simulator helfen. Nun erblickte ich auch die zweite anwesende Person, einen hochgewachsenen Ganjasen mit schmalem Gesicht, gelblichen Augen und schulterlangem rötlichbraunem Haar: Remotlas, Chef der Perdaschistenzentrale auf Erysgan und fähiger Dimensionsphysiker.

Remotlas sah mir gespannt entgegen. »Haben Sie erfahren, was Sie wissen wollten, Rhodan?« fragte er ungeduldig.

»Nicht genug«, erwiderte ich und griff nach meiner Kombination. In dem Erlebnis-Simulator hatte ich nur Unterwäsche getragen.

Plötzlich hielt ich inne.

Nicht genug?

Ich erschauerte, als mir klar wurde, daß ich mich nicht nur an mein fiktives Erlebnis mit Admiral Farro erinnerte, sondern daß ich praktisch die gesamte Erinnerung des fiktiven Mutanten Ervelan besaß – und damit über ein Wissen verfügte, das einen Zeitraum von zweihunderttausend Jahren umfaßte. Sicherlich war es nicht vollständig und teilweise fehlerhaft, da es sich nur um rekonstruierte Fakten handelte. Wer immer die Speicher der Maschine gefüllt hatte, er war nicht in der Lage gewesen, Dinge einzuspeichern, die im Verlauf von zweihunderttausend Jahren ganjasischer Geschichte vergessen worden waren.

»Nein, ich glaube, ich weiß genug«, sagte ich nachdenklich.

Atlan half mir in die Kombination. Er musterte mich dabei prüfend. Ich ahnte, worüber er sich Sorgen machte. Meine geistige Verbindung mit der Fiktivperson des Mutanten Ervelan war inniger gewesen, als wir geplant hatten. Die Schwierigkeiten, die ich gehabt hatte, um mich aus der Fiktion zu lösen, waren der beste Beweis dafür.

Ich hatte natürlich vorher gewußt, daß die Fiktiverlebnisse in einem Erlebnis-Simulator die Gefahr der Persönlichkeitslöschung in sich bargen. Dennoch hatte ich mich für stark genug gehalten, um erfolgreich dagegen anzukämpfen. Meine Schwierigkeiten mußten anderer Natur sein.

Und plötzlich wußte ich den Grund dafür. Atlan blickte mich mißtrauisch an, als ich leise lachte.

»Bist du nun Ervelan oder Perry Rhodan?« fragte er. Von Ovarons Übsef-Konstante strahlte Heiterkeit aus.

Ich grinste. »Natürlich bin ich Perry Rhodan«, antwortete ich. »Es ist Ervelan, der mit Schwierigkeiten kämpft. Dieser fiktive Mutant ist mir so ähnlich, daß seine Persönlichkeit beinahe untergegangen wäre – und zwar in meiner Persönlichkeit, nicht umgekehrt.«

»Heißt das, der Fiktivspeicher Ervelans ist gelöscht?« fragte Remotlas scharf. Der Ganjase war offensichtlich beunruhigt, weil er befürchtete, die elektronischen Speichermuster des Erlebnis-Simulators könnten durcheinandergeraten sein.

»So schlimm wird es nicht sein«, beruhigte ich ihn. »Ervelans Per-

sönlichkeit ist schlimmstenfalls verändert. Wahrscheinlich trägt sie nun einige Züge von mir. Das dürfte aber nur einem Spezialisten auffallen.«

»Sie sind mir unheimlich, Rhodan«, sagte Remotlas. Seine Augen glitzerten. »Wir haben Ihnen wertvolle Informationen gegeben. Es ist an der Zeit, daß Sie den letzten Beweis dafür antreten, daß sich die Übsef-Konstante des echten Ganjos in Ihnen befindet.«

»Lassen Sie mich das übernehmen, Perry«, wisperte Ovaron in mir.

»Einverstanden«, dachte ich zurück.

Ovarons Geist drängte meinen Geist zurück. Ich hatte das Gefühl, nur noch in einem Winkel meines Gehirns zu hausen und unbeteiligter Zeuge zu sein. Der Ganjo verschmolz mit meinem Körper zu einer Einheit, er hörte mit meinen Ohren, sah mit meinen Augen, sprach mit meiner Stimme und fühlte mit meinen Nervenenden. Ich war nur noch Gast in dem Zellverband des Terraners Perry Rhodan.

Aber Geist ist Funktion, er existiert nur so, wie die Zeit nur in der Bewegung der Materie existiert. Deshalb nahm ich alles auf, was um mich herum vorging. Ich kannte Ovarons Gedanken und wußte, welche er sprachlich äußerte und welche er für sich behielt, ich empfing alle Informationen, die seine Sinne aufnahmen, und wußte alles, was seine Gesprächspartner sagten. Dennoch waren es Informationen aus zweiter Hand, denn sie hatten bereits eine persönlichkeitsbedingte Wertung durchlaufen, bevor sie klar erkennbar wurden. Manchmal eilten mir die Informationen sogar davon, wenn die geistigen Entsprechungen der beiden Tryzomkörper Ovarons den Geist des Ganjos auf zwei unterschiedlichen Ebenen gleichzeitig arbeiten ließen. Wahrscheinlich würde ich den Verstand verlieren, wäre ich gezwungen, lange Zeit über passiver Gast eines Tryzomtänzers zu sein.

Ovaron sprach mit überlegener Ruhe und absolut sachlich. Seine Erklärungen waren eindeutig und ließen keine Mißverständnisse aufkommen. Falls Remotlas noch die geringsten Zweifel gehegt hatte, daß der Geist des echten Ganjos in mir war, dann mußten sie jetzt endgültig ausgeräumt sein. Remotlas hörte den Argumenten Ovarons aufmerksam zu, ich hatte das Gefühl, daß er völlig unter den zwingenden Bann

der Persönlichkeit des Ganjos geraten war. Von seiner Seite würde es keine Schwierigkeiten mehr geben, davon war ich fest überzeugt.

Atlans Gesicht blieb unbewegt, aber ich entdeckte im Hintergrund der Augen einen Funken Ironie. Der Arkonide amüsierte sich offensichtlich darüber, daß von meinem Körper die Aura Ovarons ausstrahlte.

Noch bevor Ovaron geendet hatte, flackerte über dem Kommunikationspult des Raumes eine orangefarbene Meldelampe auf. Remotlas beobachtete es nicht; die Augen des Perdaschistenführers waren unbewegt auf meinen Körper gerichtet und strahlten in fanatischem Glanz.

»Ich übergebe diesen Körper jetzt wieder seinem rechtmäßigen Eigentümer«, schloß Ovaron. »Aber vergessen Sie nicht, Remotlas, daß alles, was Perry Rhodan tut oder sagt, mein volles Einverständnis hat. Wenn er befiehlt, so ist es für Sie, als wenn ich Ihnen persönlich befehle.«

Remotlas erwachte aus seiner fast hypnotischen Starre. Er richtete sich hoch auf und schlug sich mit der rechten Faust gegen die linke Schulter.

»Ich bin Ihr Diener, Ganjo!« sagte er eifrig.

Ovaron und ich wechselten die ›Plätze‹. Ich deutete auf die Lampe und sagte: »Man ruft nach Ihnen, Remotlas.«

Der Ganjase fuhr herum, sah das Licht und ging steifbeinig zum Kommunikationspult. Er drückte eine Taste und meldete sich.

»Wir empfangen eine Ansprache des falschen Ganjos«, sagte eine fremde Stimme. »Soll ich die Übertragungsschaltung aktivieren, Remotlas?«

Remotlas bejahte.

Sekunden später flammte über dem Kommunikationspult ein 3-D-Bildschirm auf. Wir sahen ein niedriges Befehlspult und dahinter in einem Schalensessel das künstlich erzeugte Monstrum, das dem echten Ganjo nachgebildet war. Der falsche Ganjo war aufgeputzt wie ein Paradepferd. Im Hintergrund funkelte das überdimensionale Staatswappen des Ganjasischen Reiches.

»… steht es inzwischen fest …«, sagte das Monstrum, »… daß sich die geflohenen terranischen Verbrecher auf Erysgan verbergen. Ich empfinde es als tragisch, daß wir ausgerechnet in den Tagen, in denen mit meiner Heimkehr die Erneuerung des Ganjasischen Reiches begonnen hat, auf unserer Zentralwelt nach den Verbrechern einer anderen Rasse fahnden müssen. Noch tragischer erscheint mir der Umstand, daß diese Verbrecher wahrscheinlich Unterschlupf bei Angehörigen einer Organisation ganjasischer Verräter gefunden haben. Ich spreche von den sogenannten Perdaschisten, einer Gruppe von Wirrköpfen und Anarchisten, die jede Autorität verneinen und die Ordnung in unserem Reich untergraben möchten. Die Pedolotsen und ich haben sie bisher mit größter Nachsicht behandelt, doch nun, da sie sich auf die Seite fremdartiger Staatsfeinde gestellt haben, werde ich mit der ganzen Härte des Gesetzes gegen sie vorgehen. Die einundzwanzig Ganjatoren haben sich mir freiwillig zur Verfügung gestellt, um bei der Jagd nach den terranischen Verbrechern und ihren ganjasischen Helfershelfern mitzuwirken. Ich übergebe jetzt an den Ersten Ganjator, der bereits darauf wartet, das Wort an Sie zu richten.«

Das Bild des Monstrums verschwand und machte einem Symbol Platz. Kurz darauf erschien das Abbild eines weißhaarigen Ganjasen auf dem Schirm.

»Maischat«, flüsterte Remotlas erregt. »Das ist Maischat, der Erste Ganjator.«

Der Weißhaarige hob den Kopf; es schien fast, als sähe er mir direkt in die Augen. Ich hatte sofort das Gefühl, als wäre in Maischats Blick etwas, das Hilfe erbat. Dann sprach der Erste Ganjator mit leiser Stimme. Dabei senkte er den Blick, als müsse er von einem Manuskript ablesen – und genau so klangen auch seine Worte.

»Er spricht nicht aus freiem Willen«, stellte Atlan fest.

»Wie?« rief Remotlas bestürzt. »Das wäre ja schrecklich!«

Atlan lächelte vage. Wer den Arkoniden so gut kannte wie ich, der wußte, daß er die Handlungen seiner und unserer Gegner bereits in seine Planung einbezogen hatte.

»Es war unumgänglich für die Pedolotsen«, erwiderte er bedächtig.

»Gleichzeitig aber haben sie damit einen entscheidenden Fehler begangen, denn die Ganjatoren dürften nun wissen, daß der dem Volk präsentierte Ganjo falsch und nur eine Marionette der Pedolotsen ist.«

Remotlas begriff offenbar nicht gleich, worauf Atlan abzielte. Das Gesicht des Perdaschistenführers glühte vor Zorn, er war eben ein Fanatiker, und Fanatiker übersehen oft das Naheliegende. Wir durften uns nicht in seine Planung einspannen lassen, sondern mußten endlich die Angelegenheit in unsere Hände nehmen.

»Atlan und ich möchten in unserer Unterkunft beraten«, sagte ich. »Unternehmen Sie bitte vorläufig nichts, Remotlas. Unsere Aktionen müssen sorgfältig koordiniert werden.«

Der Ganjase war unschlüssig. Es widerstrebte ihm offensichtlich, von uns Anweisungen entgegenzunehmen.

»Der Ganjo wünscht es so«, fügte ich deshalb hinzu.

Das gab den Ausschlag. Remotlas unterrichtete die Wachtposten innerhalb dieses Stützpunktes davon, daß wir in unsere Unterkunft zurückkehren durften.

In unserem gemeinsamen Wohnraum angekommen, tastete ich an der Versorgungseinheit zwei Obshans und kehrte damit in die gemütliche Sitzecke zurück. Obshans war ein ganjasisches Getränk, das terranischem Tee mit dem Aroma einer Ceylon-Darjeeling-Mischung verblüffend ähnelte.

Atlan und ich nippten an unseren Gläsern und lehnten uns behaglich in die bequemen Sessel zurück. Seit wir vor zwei Tagen in diese Zentrale der Perdaschisten umquartiert worden waren, hatten sich zum erstenmal heute einige vielversprechende Ansatzpunkte ergeben. Heute, das war der 14. April des Jahres 3438 Erdzeit. Ich muß gestehen, daß ich allmählich unruhig wurde. Zu lange schon waren wir von zu Hause fort, länger, als es sich der Regierungschef eines Sternenreiches normalerweise erlauben durfte. Aber ich wußte, daß die Regierungsgeschäfte bei meinem alten Freund Reginald Bull in guten Händen

waren, außerdem standen Bully bewährte Männer wie Julian Tifflor und Galbraith Deighton zur Seite. Dennoch blieb meine Unruhe, denn wir spielten mit Kräften, die sich weitgehend unserer Kontrolle entzogen. Es mußte etwas geschehen, das uns die weitgespannte Lenkung der Geschehnisse in der Galaxis Gruelfin erlaubte.

Atlan lächelte mich ironisch an. »Nun, Terraner«, begann er. »Wird deine Autorität als ehemaliger Berater Admiral Farros ausreichen, den falschen Ganjo durch eine offene Revolte zu stürzen?«

Ich setzte mein Glas ab, nachdem ich noch einen Schluck Obshans getrunken hatte.

»Eine offene Revolte ist sinnlos, und das weißt du ganz genau«, konterte ich schärfer, als ich beabsichtigt hatte. »Die Pedolotsen haben das Volk auf ihrer Seite. Schließlich können sie den Ganjo vorweisen und beherrschen sämtliche Kommunikationsmedien. Anfangs hoffte ich noch, mit Hilfe der Perdaschisten eine Guerillaorganisation aufzuziehen und den Ganjo durch genau dosierte Anschläge zu stürzen …« Ich schwieg resigniert.

Der Arkonide nickte. Er war wieder ernst geworden.

»Also ein Spielchen nach echt terranischer Art. Leider erwies sich die Macht der Perdaschisten als zu klein, um einen solchen Plan mit Aussicht auf Erfolg einleiten zu können.«

»Wir hätten kläglich Schiffbruch erlitten«, gab ich zurück. »Auch eine umfassende Propagandaaktion wäre zwecklos.« Ich lächelte. »Ganz davon abgesehen, daß der Mutant Ervelan ja nur eine fiktive Gestalt aus einem Erlebnis-Simulator ist und nie wirklich existiert hat. Ich kenne im Moment nur einen einzigen erfolgversprechenden Ansatzpunkt.«

Atlan sah mich fragend an. »Und der wäre …?«

»Die Urmutter. Dieses riesige Robotgehirn hätte eigentlich längst erkennen müssen, daß es betrogen wurde.«

»Aber die Urmutter unternimmt nichts gegen den falschen Ganjo und die Pedolotsen«, entgegnete Atlan. »Sie ist mit unserer unfreiwilligen Unterstützung getäuscht worden, indem die Pedofalle auf dem ARRIVANUM Ovarons Tryzomimpulse aufnahm und als die des echten Ganjos registrierte. Da die Quelle der Impulse offensichtlich

nicht genau lokalisiert werden konnte, mußten der falsche Ganjo und Ovarons Impulse als Einheit erscheinen.«

Ich lächelte, denn er hatte eine Kleinigkeit übersehen, obwohl er sie mit seinen eigenen Worten selbst angedeutet hatte.

»Ganz recht, die sogenannte Urmutter unternimmt nichts gegen den falschen Ganjo …« Ich beugte mich vor. »Aber sie unternimmt auch nichts *für* ihn, und das wäre eine völlig unlogische Handlungsweise für ein Robotgehirn – es sei denn, der Urmutter wären gewisse Zweifel gekommen. Denk daran, daß der echte Ovaron von Florymonth, also einem Teil der Urmutter, identifiziert worden ist! Andererseits müßte sie dann aber auch in die Propagandaaktion zugunsten des falschen Ganjos eingegriffen haben.«

»Schön«, erwiderte Atlan sarkastisch. »Gehen wir also zur Urmutter und klären sie auf. Bekanntlich kann nur sie die Genehmigung erteilen, den Passier-Konvulsator zu benutzen; die Schleuse zum Rest des Universums, von der Remotlas berichtet hat. Sollten wir ihre Genehmigung erhalten, könnten wir die Kleingalaxis Morschatztas verlassen. Ovaron würde an Bord der MARCO POLO in seinen eigenen Körper zurückkehren und brauchte nur noch von der Terrosch-Rotwolke nach Morschatztas zu fliegen. Ganz einfach, wie?«

Ich lehnte mich zurück und schloß die Augen. Der Arkonide hatte mir wieder einmal die ganze Kompliziertheit der Situation vor Augen geführt. Natürlich konnten wir die Urmutter nicht überzeugen, solange Ovaron sich nicht in seinem eigenen Körper befand und sich dem Robotgehirn zu einem Test stellte. Folglich hätten wir zuerst zur Terrosch-Rotwolke zurückkehren und danach Kontakt zur Urmutter aufnehmen müssen. Nur vermochte niemand Morschatztas zu verlassen, bevor er nicht die Genehmigung zur Benutzung des Passier-Konvulsators erhalten hatte.

Eine solche Genehmigung erhielten aber nur zwei Gruppen, wie wir inzwischen wußten. Das waren einmal die führenden Leute der Ganjoprester, die Pedolotsen und zum anderen die einundzwanzig Ganjatoren, die während der Abwesenheit des Ganjos die eigentlichen Regierungsgeschäfte geführt hatten.

Und selbst Angehörige dieser Gruppen mußten eine ausreichende Begründung vorbringen, wenn sie die im Hyperraum eingebettete Kleingalaxis verlassen wollten. Angesichts der Tatsache, daß die Flotten der Takerer noch immer nach dem Zufluchtsort der verschwundenen Ganjasen suchten, war das eine sehr verständliche Vorsichtsmaßnahme. Für Atlan und mich bedeutete es, daß wir innerhalb von Morschatztas gefangen waren.

»Für Merceile und mich ist es weitaus schlimmer, Perry«, meldete sich Ovaron. Ich spürte neben den Gedanken die Impulse aufkeimender Panik. »Unsere Körper befinden sich auf der MARCO POLO.«

Der Ganjo versuchte vergeblich, seine weiteren Gedankengänge vor mir zu verbergen. Doch mir wäre auch so klar gewesen, worum er sich sorgte. Die MARCO POLO schwebte in höchster Gefahr, und diese Gefahr nahm zu, je länger mein Flaggschiff in der Terrosch-Rotwolke auf uns wartete. Ovaron rechnete offenbar damit, daß das Schiff von den Pedolotsen in eine Falle gelockt werden könnte. Ich meinerseits fürchtete eher, daß mein Herr Sohn die Geduld verlor und sich auf eine abenteuerliche Suchaktion einließ, die ihn und die MARCO POLO ins Verderben stürzen konnte. Mike war ein überaus tüchtiger Junge, aber ich kannte auch seinen Hang zur Tollkühnheit. Geduldiges Ausharren war nicht gerade seine Stärke. Unwillkürlich mußte ich lächeln, als ich beim Vergleich unserer Charaktere feststellte, daß ich in früheren Jahren ebenfalls ungestüm gewesen war. Verglichen mit Atlan, der gleich einem uralten Reptil monatelang auf die günstigste Gelegenheit zum Zupacken warten konnte, war ich immer noch alles andere als ein geduldiger Jäger.

»Er lächelt«, bemerkte Atlan ironisch. »Dann dürfte der geniale Geistesblitz nicht weit sein.«

Ich öffnete die Augen, beugte mich vor und griff nach meinem Teeglas. Langsam leerte ich es bis zur Hälfte, dann stellte ich es wieder ab.

»Wir werden ein Spielchen nach terranischem Muster spielen, mein Freund«, erklärte ich.

»Aha, der Herr Sofortumschalter!« meinte Atlan. Er musterte mich

sample content of Die Urmutter (Perry Rhodan Silberbände, Band 53; Die Cappins, Band 9)

- **read Carnival of Fear online**
- **Chop Suey: A Cultural History of Chinese Food in the United States pdf, azw (kindle)**
- The Ultimate Hiker's Gear Guide pdf, azw (kindle)
- **Beginning Android 3D Game Development pdf, azw (kindle), epub**

- http://unpluggedtv.com/lib/Wildlife-Photography--On-Safari-with-your-DSLR--Equipment--Techniques--Workflow.pdf
- http://test1.batsinbelfries.com/ebooks/The-Oxford-History-of-Ancient-Egypt--Oxford-Illustrated-Histories-.pdf
- http://omarnajmi.com/library/The-War-of-Art--Break-Through-the-Blocks-and-Win-Your-Inner-Creative-Battles.pdf
- http://qolorea.com/library/Beginning-Android-3D-Game-Development.pdf